Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 11 (1954)
Heft: 9

Artikel: Sind Alpenpflanzen vorteilhafter als Tieflandpflanzen?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552711

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr Gefahr laufen an dem förmlichen Auto-Rennen und -Rasen, das sich auf unseren gewöhnlichen Verkehrsstrassen abspielt, mitzumachen. So manches lockt, das wir uns jeweils noch beschauen möchten. Man hat sich schliesslich seinen Wagen nicht umsonst gekauft, und so geht es durch Täler und über Berge, durch interessante Städte, an schönen Seen und einsamen Wäldern vorbei. Am Schluss haben wir viel gesehen, viel erlebt und manch hübsches Bildchen geknipst, sind dabei aber so überaus müde geworden, dass wir das Empfinden haben, nun erst recht Ferien zu benötigen. Warum benützen wir also unser Auto nicht nur, um damit einfach in die Berge zu fahren und von dort aus auf Schusters Rappen die wohltuende Einsamkeit der Bergwelt zu durchwandern? Leider aber macht uns das Autofahren immer bequemer, und wir vernachlässigen dadurch den notwendigen Wechsel von:

4. SPANNUNG UND ENTSPANNUNG,

was uns beides durch gesunde Bewegung beim Wandern zu Teil wird. Sind wir durch unsere angestrengte Arbeit ständig in Spannung, dann verhilft uns die Bewegung im Freien zur erspriesslichen Erholung, weil sich dabei Spannung und Entspannung wechselnd ablösen. Daraus ziehen nicht nur unsere Muskeln den notwendigen Vorteil, auch die Atmung kommt zu ihrem Recht, und sie spielt ja bei der Entschlackung unseres Körpers eine nicht geringe Rolle. Aber auch das Herz erholt sich dabei, und weil unsere Augen zudem einen köstlichen Reichtum an Schönheit in sich aufnehmen können, vermögen sie einen Abglanz davon an unser Seelenleben weiterzugeben, was uns in dankbar gehobene Stimmung versetzt und unsere Freudigkeit wesentlich steigert, so dass wir unsern körperlichen Mängeln viel besser begegnen können. Wenn wir uns also richtig einstellen, ist für sämtliche Bedürfnisse auch richtig gesorgt, vor allem, wenn wir eine weitere Angelegenheit nicht sorglos umgehen und zwar:

5. UNSERE KLEIDUNG

Der ungemütliche Sommer hat uns gezeigt, wie rasch wir uns erkälten können, wie wichtig es also ist, auch der Kleidung genügend Beachtung zu schenken. Je nach der Witterung sollten wir uns vernünftig kleiden und nicht glauben, wir müssten der Jahreszeit mehr Beachtung schenken als der herrschenden Witterung. Bei Regen und Sonnenschein, bei Kälte und Hitze sollte uns unsere Kleidung stets das beschaffen, was wir bedürfen, so dass wir weder frösteln noch übermässig schwitzen müssen. An warmen, sonnigen Tagen dürfen wir sogar noch barfusslaufen und sollten besonders im ersten Morgensonnenschein das Taulaufen nicht vergessen. Ist der Boden indes zu kühl, dann lassen wir davon ab oder springen, wenn wir gegen Erkältungen nicht empfindlich sind, ganz schnell durch das Gras, während wir an schön warmen Tagen die wunderbare Wirkung auf den ganzen Körper richtiggehend auswerten dürfen. Besonders der Kopf wird frischer und klarer dadurch, so dass man sich bestimmt den ganzen Tag geistig leistungsfähiger fühlt, aber nur, wenn man sich stets vor dem Erkälten schützt und immer durch nachherig gutes Abtrocknen für warme Füsse sorgt.

Eine der wichtigsten Gesundheitsfragen kümmert sich täglich immer wieder um:

6. DIE ERNÄHRUNG

Sie richtet sich nach dem, was wir im Garten ernten können. Vor allem freuen wir uns darüber, dass die Beerenzeit noch nicht ganz vorüber ist, denn nun beginnen die Brombeeren zu reifen und uns eine wertvolle Heilnahrung zu bieten vor allem bei Stoffwechselstörungen. Mit Steinobst müssen wir stets etwas vorsichtig sein. Es sollte vollreif sein, wenn man Magen- und Darmstörungen vermeiden möchte. Wer empfindliche Magenschleimhäute und sensible Harnorgane besitzt, sollte im Essen von Birnen sehr mässig sein, da sie gerne Reizwirkungen auslösen. «Sie kälten», sagt man im Volksmund. Ein feingeschnittener Salat aus Jungspinat sollte täglich unsere Leber- und Darmtätigkeit anregen. Da wir ihn biologisch gezogen haben, wird er uns gesundheitlich überaus gute Dienste leisten. Ueberhaupt sollten wir regelmässig noch viel junge Rohgemüse geniessen. Rüebli und Randen ergeben heilwirkende Salate und Rohsäfte und schaffen Reserven für den Winter. Auch die Wildfrüchte sollten wir beachten, beschaffen uns doch die bereits reifen Berberitzen wie auch die Hagebutten das wertvolle Vitamin-C.

7. DIE GARTENPFLEGE

wird von uns nicht vernachlässigt, wissen wir doch den gesundheitlichen Wert biologisch gezogener Früchte und Gemüse zu schätzen. Haben wir die Regeln, die dem Vertilgen des Unkrautes gelten, beachtet, dann dürfen wir uns auf einen möglichst unkrautfreien Garten freuen, denn wenn wir das Unkraut nicht versamen lassen, haben wir für das nächste Jahr gut vorgesorgt. Noch müssen wir mit keinen Nachtfrösten rechnen und können uns ungestört der Blumenpracht erfreuen, erzählt sie in ihrer reichen Mannigfaltigkeit und Schönheit doch zur Genüge von gütig wirkenden Schöpferhänden. Sind die neuen Erdbeerbeete noch nicht angelegt, dann kann man dies noch nachholen, besonders, wenn man zum Versetzen kräftige Ausläufer mit Wurzelballen zur Verfügung hat. Wer genügend Kompost besitzt, kann beim Verpflanzen etwas beigeben, was nächstes Jahr süsse Früchte zeitigen wird.

Sind Alpenpflanzen vorteilhafter als Tieflandpflanzen?

PRAKTISCHE BEOBACHTUNGEN

Diese Frage lässt sich nicht nur mit einem Ja oder Nein beantworten, denn es gibt verschiedene Punkte, die dabei berücksichtigt werden müssen. So habe ich beispielsweise beobachtet, dass Erdbeeren, die ich in Teufen gezogen habe, etwas weniger Zucker enthielten als die gleiche Sorte aus unserm Engadinergarten. Ich überlegte mir nun, ob der grössere Zuckerreichtum dem schwarzen Hochmoorboden des Engadins zuzuschreiben sei, oder ob sich daran mehr die stärkere Sonnenbestrahlung beteilige? Oft konnte ich eben auch in Teufen beobachten, dass die Erdbeeren ebenso süss mundeten, wenn der Sommer genügend trocken und sonnenreich war. Ich musste somit schlussfolgern, dass Wärme und Sonne zum grössern Zuckergehalt beitragen. Indes ist dabei ebenfalls noch zu beachten, dass auch die Düngung eine wesentliche Rolle spielt. Sind wir nämlich dafür besorgt, dass unsere Erdbeeren genügend organischen Kalkdünger erhalten, dann werden sie süsser, als wenn wir dem Boden diesen Zuschuss nicht zukommen lassen. Wir müssen also verschiedene Umstände in Betracht ziehen, wenn wir ein richtiges Urteil erhalten wollen. Auch die Carotten gedeihen im Engadin besonders gut und bringen eine reichere Ernte als in Teufen ein. Sie sind zudem aromatischer und süsser, was allerdings bei dem vermehrten Sonnenschein nicht verwunderlich ist. Indes kann nicht allein diesem Umstand die erwähnten Vorteile zugesprochen werden, denn die Höhenlage des Engadins bietet noch anderweitig gute, klimatische Verhältnisse, die neben dem reichen Hochmoorboden bestimmt dazu beitragen den Gehalt der Pflanzen zu bereichern.

Nicht jede Höhenlage weist nun aber die gleichen Vorzüge auf. Die südlich gelegenen Alpen geniessen eine reichere Sonnenscheindauer als die nördlichen. Dies ist der Grund, warum sich die Pflanzen in nördlichen Höhenlagen weniger gut entwickeln als in einer mittleren oder tieferen Lage. Ja, es gibt sogar Verhältnisse, in denen sie gewissermassen verkümmern. All diese ungünstigen

oder günstigen Umstände wirken sich nun eben ganz naturgemäss auch auf die Heilpflanzen aus. So konnte ich beobachten, dass Solidago aus dem Engadin die Nieren mehr anzuregen vermag als dasjenige aus unserer Mittellage von Teufen. Allerdings ist dessen Wirkung immerhin noch kräftiger als jene von Pflanzen aus einer Höhenlage von unter 500 Metern.

WISSENSCHAFTLICHE VERSUCHE

All die soeben erörterten Beobachtungen kamen kürzlich in einem interessanten Vortrag von Herrn Prof. Flück, den er vor einem Apothekerkollegium gehalten hat, zur Sprache. An Hand verschiedener Versuche wies der Redner auf die vielseitigen Faktoren hin, die bei der Bildung der Wirkstoffe in den Heilpflanzen beteiligt sind. Diese Versuche wurden in der Tiefe, in mittleren und höheren Lagen in der genau gleichen Erde vorgenommen und führten zu verschiedenen Beobachtungen und zeitigten unterschiedliche Erfahrungen und Erfolge. Prof. Flück war durch all diese Versuche in der Lage, einwandfrei nachzuweisen, dass die bessern Resultate, die bei den verschiedenen Medizinaldrogen erzielt worden sind, nicht immer nur auf die Höhenlage zurückzuführen waren. Um einwandfrei feststellen zu können, welch andere Umstände dabei noch eine Rolle spielten, pflanzte man jeweils ein und dieselbe Pflanzenart in verschiedenen Höhenlagen an u. zwar in den genau gleichen Boden, indem man sich zum Anpflanzen in jeder Höhenlage die gleiche Erde beschaffte. Es zeigte sich nun, dass in geschützten Talkesseln, in denen Wärme und Lichtbestrahlung günstig waren, und vor allem keine heftigen Winde Zugang fanden, die Pflanzen auch in tiefern Lagen besser gedeihen konnten und höherer Wirkstoffgehalt erzielt werden konnte als in höheren Lagen bei gleicher Sonnenbestrahlung aber mehr Winden. Oft sind dieserhalb auch in mittleren Lagen die Resultate bei gewissen Pflanzen ebenfalls besser als in der Höhe. In seltenen Fällen nur ist der Wirkstoffgehalt im Halbschatten oder gar im Schatten etwas grösser als an der Sonne und zwar nur bei schattenbedürftigen Pflanzen, was gewissermassen eine Ausnahme von der Regel bedeutet. Weisen nun Alpenpflanzen einen besseren und vermehrten Gehalt an wirkenden Stoffen auf, dann ist dies nicht einfach nur der Höhe zuzuschreiben, sondern vor allem der Art der Pflanze, der grösseren Sonnenscheindauer, der vermehrten Wärme und dem Geschütztsein vor heftigen Winden. Es ist keineswegs verwunderlich, dass Pflanzen, die in geschützten Gebirgstälern wachsen, einen höheren Gehalt an Wirkstoffen aufweisen als Tieflandpflanzen. Bei den Versuchsergebnissen, die Prof. Flück anführte, zeigte sich nun aber erstaunlicherweise, dass in den mittleren Lagen oft ein höherer Nährstoffgehalt erzielt wurde als in der Höhe. Die Ausführungen haben mich anfangs etwas stutzig gemacht, da ich gerade auf Grund meiner eigenen Versuche bei Gebirgspflanzen besonders schöne Erfolge beobachten konnte. Die weitern Abhandlungen brachten mir aber dann des Rätsels Lösung, da dabei weniger die Höhe als vielmehr die entsprechende Pflanzenart die entscheidende Rolle spielte.

ALPINE PFLANZENFORMEN

Die alpinen Formen weisen an sich schon des öftern einen höhern Gehalt auf als die im Tiefland vorkommenden Arten der gleichen Pflanzengattungen. Ich selbst konnte einwandfrei feststellen, dass die Schafgarbe, wie wir sie im Tiefland haben, weniger ätherisches Oel enthält, also weniger aromatisch ist als jene im Engadin und zwar vor allem im Unterengadin. Es mag hiebei allerdings auch der Boden, die grössere Bestrahlungsdauer, die vermehrte Wärme und in gewissem Sinn auch die ultraviolette Bestrahlung eine Rolle spielen. Bei den Versuchen von Prof. Flück sind die Ergebnisse durch die ultraviolette Bestrahlung wenig oder gar nicht geändert worden. Man hätte somit aus seinen Ausführungen schliessen können, dass die Ultraviolettbestrahlung überhaupt keinen grossen Einfluss auf die Pflanzen ausübt, wenigstens was die bekannten und hauptsächlichsten Wirkstoffe betrifft. Es gibt nun aber noch andere Stoffe, die ebenfalls sehr wesentlich sind, wenn sie auch nicht zu den üblich bekannten Wirkstoffen gehören. Diese nun und zwar besonders die Spurenelemente, scheinen aus der Ultraviolettbestrahlung mehr Vorteile zu ziehen als die bekannten Hauptwirkstoffe. Der Referent gab denn auch zu, dass der Einfluss der Ultraviolettbestrahlung und des Höhenklimas auf die Spurenelemente noch nicht festgestellt worden sei. Es würde überaus viel kostspielige Versuche erfordern, um dies wissenschaftlich einwandfrei klarlegen zu können. Massgebend ist indes für uns auch ohne die Bestätigung solcher Versuche die praktische Erfahrung mit Kräutern und Kräuterextrakten. So wissen wir heute schon, dass die alpine Form von Johanniskraut, also von Hypericum perforatum viel mehr Gehalt und eine stärkere Wirkung entwickelt als die Tieflandpflanze oder diejenige, die in mittlerer Lage vorkommt. Die Tinktur wird viel dünkler und röter, was bestätigt, dass der auch als Wirkstoff bekannte rote Farbstoff reichlicher darin enthalten ist. Diese alpine Form unterscheidet sich wesentlich von dem allgemein bekannten Hypericum perforatum, dem gewöhnlichen Johanniskraut des Tieflandes und der mittleren Höhenlagen. Es bleibt in seinem Wuchse niedrig und verzweigt sich nicht wie jenes. Da es sich nur in den Alpengebieten vorfindet, wird es Hypericum alpinum genannt. Die typische Bergpflanze ist es also, die den höheren Gehalt an Wirkstoffen aufweist. Somit ist die verschiedene Art ausschlaggebend, und des Rätels Lösung liegt hierin, warum viele Gebirgspflanzen gehaltvoller sind als jene, die im Tiefland wachsen.

Aehnlich wie beim Johanniskraut verhält es sich auch bei der Goldrute, deren alpine Form ebenfalls klein und niedrig ist. Sie treibt allerdings aus der kleinen Wurzel 12—15 Stengel, während die Tieflandpflanze nur einen Blütenstengel aufweist. Die alpine Form von Solidago ist viel aromatischer und kräftiger, enthält mehr ätherische Stoffe und die diuretische (harntreibende) Wirkung ist daher auch weit stärker.

WEITERE BEACHTENSWERTE EINFLÜSSE

Begreiflich ist, dass Versuche mit Pflanzen aus mittleren Lagen, wie beispielsweise mit Belladonna, weniger Aufschluss geben über die wirkliche Beeinflussung durch das Höhenklima als eine Pflanze, die öfters in höheren Regionen gefunden wird. Auch die Jungfräulichkeit des Bodens spielt für das Gedeihen der Pflanzen eine wesentliche Rolle. Ein Boden im Tiefland, dessen Bakterienflora durch allerlei chemische Düngstoffe verändert worden ist, bietet natürlich schlechtere Voraussetzungen als der unberührte Boden in einem Bergtal. Eine ganz natürliche Düngung gewährleistet besonders der Boden in einem Lawinenzug, da durch die Lawinen regelmässig Humusboden herunterkommt, und die biologischen Verhältnisse auch sonstwie durch den Menschen in keiner Weise gestört werden. Ein solcher Boden beschafft die richtige Voraussetzung für das ausserordentlich gute Gedeihen unserer Heilpflanzen, so dass ihr Gehalt ein maximaler ist, weil eben die biologischen Fordernisse für die Pflanzen, wie soeben erwähnt, in solchen Gebirgstälern sehr gegeben sind. Diese geschützten Täler bieten zudem noch einen weitern Vorteil, da die Pflanzen dort den Winden weniger ausgesetzt sind als auf den Höhen. So entwickeln sich diese denn auch überaus gut in den Lawinentälern, weshalb sie vor allem für Frischpflanzenpräparate aromatische und gut wirkende Produkte ergeben.

Die wissenschaftlichen Forschungen sind für den Therapeuten bestimmt interessant, aufschlussreich und auch zweckdienlich. Ausschlaggebender ist bei der Beurteilung eines Pflanzenpräparates aber gleichwohl immer noch der praktische Versuch am Krankenbett. Ein

solch reines Pflanzenpräparat, bei dem die ganze Pflanze verarbeitet wird, enthält einen Komplex verschiedener wirksamer Faktoren und zwar sowohl bekannter als auch unbekannter Art. Das ist der Grund, weshalb der praktische Versuch am Patienten massgebend ist in der Beurteilung des guten oder weniger guten Erfolges. Es ist daher angebracht, dass Wissenschaftler und Therapeuten miteinander in enger Zusammenarbeit aus dem grossen Schatze der Natur zum Wohle der Kranken schöpfen, denn dies ist ja schliesslich der Endzweck aller wissenschaftlichen Forschungen, oder sollte es wenigstens sein.

Ein eigenartiger Gaskrieg

EINGRIFF IN DAS GESCHEHEN DER NATUR

Nicht auf den verabscheuungswürdigen Gaskrieg, den Menschen unter sich geführt haben, indem der Bruder den Bruder tötete, möchte dieses Thema hinweisen, sondern auf einen andern, auf einen, der gegen die Natur geführt wird, und der sich in letzter Zeit immer mehr verbreitet hat. Es ist bestimmt nicht unangebracht ein paar Worte zu verlieren über die technischen Errungenschaften, die den modernen Gaskrieg von heute gegen die Insekten führen. Oberflächlich betrachtet, scheint dieser eine Wohltat zu sein. Wie machtlos man oft ist gegen die verschiedensten Schädlinge, die der Natur hart zusetzen können, empfand wohl jeder Besucher des Engadins diesen Sommer, wenn er die furchtbaren Verheerungen gewahr wurde, die der Lärchenwickler den Lärchen unbarmherzig zufügte. Jeder, der sich an der schönen, hellgrünen Pracht dieser beliebten Bergbäume zu erfreuen vermag, wurde sehr betrübt, als er das Grün verschwinden sah, um mitten im Sommer dem winterlichen Braun den Platz zu überlassen. Die Ursache hievon waren Millionen gefrässiger Raupen, die das zarte Grün wegfrassen. Unwillkürlich wünschte man sich da ein Mittel, um es erfolgreich gegen diese Schädlinge anwenden zu können. Nachdem sich zwar das gefrässige Volk eingepuppt hatte, erholten sich auch die Lärchen zusehends wieder, indem sie zu unserm grossen Erstaunen ein zweites Mal ausschlugen und sich erneut mit zartem Grün bekleideten. So zäh ist die Natur, dass sie sich selbst zu helfen vermag, wenn man sie nicht stört. In Amerika geht man in solchen Fällen anders vor. Da stehen den grossen Farmen Flugzeuge zur Verfügung, um mit Hilfe von Mikrozerstäubern die chemischen Mittel direkt von der Luft aus über die Felder herabzuwerfen. Mit dem zerstörenden Handwerk schädlicher Insekten wird auf diese Art gründlich aufgeräumt. Dies nun wäre an und für sich eine schöne, praktische Sache, wenn dadurch nicht nur die Schädlinge, sondern auch die nützlichen Insekten und Mikroorganismen zerstört würden.

DAS VORGEHEN DER GESCHÄFTSWELT

Auf meinen Reisen in den Mittelmeerländern habe ich mich ehrlich darüber gefreut, dass das Einführen der Spritzmittel am Widerstand der noch naturverbundenen, gesunddenkenden Bauern da und dort gescheitert ist. So kommt es, dass dort in grossen Gebieten, in denen Trauben und Feigen kultiviert und getrocknet werden, noch ganz naturell gearbeitet wird. Einige Unternehmen, besonders grössere, beginnen allerdings da und dort bereits auch schon zu spritzen, obschon dies im Grunde genommen, gar nicht notwendig wäre. Die Lieferanten konnten jedoch den Produzenten klar machen, dass der Ertrag auf diese Weise noch grösser werde, wenn schon die Reben an und für sich keine Krankheiten aufwiesen. Das Grossgeschäft der chemischen Industrie findet aber immer wieder Argumente, Mittel und Wege, um den gewünschten Absatz zu erreichen und dadurch auch den gewollten Gewinn. Leider gibt es immer wieder Leichtgläubige, die darauf eingehen. Ist nun aber eine Sache erst einmal eingeführt, dann geht sie auch ganz getreulich ohne grosses Hinzutun weiter und dies besonders auf dem erwähnten Gebiet, denn gerade das Spritzen scheint die Krankheiten zu begünstigen, weil die Pflanzen durch die Gifteinwirkung geschwächt werden und daher weniger widerstandsfähig sind. So hat man bei uns bereits beobachtet, dass Bäume, die schon gespritzt worden sind, ohne regelmässiges Spritzen fast nicht mehr gesund bleiben können, weil sie durch diese Schwächung viel empfindlicher geworden sind und den Kampf nicht mehr so gut zu führen vermögen, da ihre natürliche Widerstandskraft beeinträchtigt worden ist.

Selbst in Gegenden, in denen die Bauern noch auf ganz natürlicher Grundlage arbeiten, wie in Kleinasien, haben die Grosshändler, die sogenannten «Ablader», einen Weg gefunden, der sowohl sie, als auch den Abnehmer ihrer Erzeugnisse vorSchaden bewahren soll. Wurmstichige Feigen sind nicht gerade angenehm, aber sie bedeuten für uns kein solch grosses Risiko, wie es die neuen Methoden, die dagegen angewandt werden, sind. Die neueste von ihnen ist das Vergasen. Die fertig gepackten Feigenkisten kommen ganz einfach in die Gaskammer, wo sie vergast werden, damit die Möglichkeit der Wurmbildung ausgeschaltet wird. Vorhandene Eier sollen also dadurch vernichtet werden. Doch nicht nur Trockenfrüchte, sondern auch Getreide wird vergast, um all das, was irgendwie den Insekten schmecken könnte, zu schützen. Leinsamen oder andere Samenfrüchte, die für die Ernährung in Frage kommen, gehen oft ebenfalls denselben Weg durch die Gaskammer. Ich habe sogar erfahren, dass selbst Heilkräuter in der Gaskammer landen, damit nicht irgend eine Reklamation vorkommen kann, weil ein Räupchen daran gefunden worden ist. Wo soll nun dies enden, wenn übertüchtige Geschäftsleute, um vor Schaden bewahrt zu werden, alles chemisch behandeln, spritzen, konservieren oder vergasen, ohne dabei daran zu denken, welch grosses Risiko vom gesundheitlichen Standpunkt aus gesehen, dadurch eingegangen werden muss! Wenn wir neuzeitlich leben wollen und die Konserven, sowie die raffinierten und denaturierten Produkte ablehnen, sollten wir auch sicher sein können, dass das Getreide, das wir als reines Naturprodukt einkaufen, nicht etwa vergast worden ist. Aehnlich ist es bei den Trockenfrüchten, die uns den reinen Natur- und Fruchtzucker liefern und unserm Körper etwas ganz Einwandfreies geben sollten. Sind diese nun aber vergast, dann bedeuten sie statt dessen eine gewisse Gefahr für unsere Gesundheit. Nicht einmal im Kräuter- und Reformhaus können wir auf diese Weise mehr sicher sein, einwandfreien Kräutertee zu erhalten, wenn gewisse Grosslieferanten nicht davor zurückschrecken, Heilkräuter zu vergasen.

NUTZEN UND NACHTEIL DES VERGASENS

Treten wir nun aber mit all diesen Bedenken vor den Lebensmittelinspektor oder vor die Gesundheitsbehörde, dann wird man uns dort versichern, dass die angewandten Gase bestimmt nicht schädlich seien, da dadurch noch keine Schädigungen beobachtet werden konnten. Genau so hat man früher über die Anwendung von Farben gesprochen, so von Buttergelb und anderen Lebensmittelfarben, wie auch von Kupfervitriol, das man beim Konservieren von Erbsen verwendet hat. Plötzlich aber nach Jahren entdeckten gute Beobachter oder biologisch eingestellte Aerzte, dass diese chemischen Verschönerungszusätze an der Entwicklung der Krebskrankheit mitschuldig sind. Wie vieles ist nicht schon als harmlos bezeichnet worden, was die Chemie in der Lebensmittelbranche empfohlen und eingeführt hat! Nach Jahren und Jahrzehnten trat dann die grosse Enttäuschung ein. Die Leidtragenden aber waren jeweils Tausende von Menschen, die dadurch irgend einem Leiden preisgegeben worden sind, dessen eigentliche Grundursache sie indes nicht erkennen konnten. Wer wird uns beweisen,